

Grußwort an Sándor Veress zum 80. Geburtstag

Bald werden es vierzig Jahre her sein, daß Du aus Deiner ungarischen Heimat zu uns nach Bern gekommen bist. 1949 hatte Dich die Universität Bern zu einer Gastprofessur für Volksmusik eingeladen, und ein Jahr später konnte Dich das Berner Konservatorium als Lehrer für Komposition und Musiktheorie gewinnen. Seither bist Du Deiner Wahlheimat treu geblieben. Hier hast Du während vieler Jahre eine äußerst mannigfaltige und fruchtbare Tätigkeit als Komponist, Musikologe und Pianist, vor allem aber auch als Universitäts- und Konservatoriumslehrer ausgeübt. Von Dir gingen bedeutsame Anregungen auf die jüngere Musikergeneration aus. Aber auch als Mensch hast Du unverlierbare Bande zu Bern und zur Schweiz geknüpft. So gilt Dir denn mein Gruß als Freund und Kollege.

Noch warst Du erst wenige Wochen in Bern, als meine Frau und ich Dich kennen lernen durften. Zusammen mit Deiner Gattin Enid verbrachten wir zahlreiche schöne und anregende Stunden. Wie vieles haben wir damals von Dir empfangen! Du warst es, der uns über Bartók, Kodály und über die ungarische Volksmusik Neues und Wissenswertes vermittelt hast. Noch erinnere ich mich, wie Du uns für die Oper **Herzog Blaubarts Burg** und für die Streichquartette Bartóks zu begeistern und wie Du uns in die Werkstatt des großen ungarischen Meisters einzuführen wußtest. Deiner Anregung folgend wurden im September 1955 alle sechs Quartette Bartóks zum ersten Mal in Bern vom Parrenin-Quartett als Zyklus aufgeführt. Schon vier Jahre vorher hatte auf Deine Initiative hin ein Klavierabend mit Werken Bartóks stattgefunden. Zu diesen verschiedenen Veranstaltungen, die von der Berner Ortsgruppe der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft organisiert worden waren, hast Du überaus informative und von persönlichem Engagement getragene Einführungen gegeben.

Aber auch an der Entstehung und Aufführung Deiner eigenen Kompositionen durfte ich teilhaben. Schon Ende des Jahres 1950 erschien in Bern Dein Name als Komponist und Pianist. Im Rahmen der Kammermusikkonzerte der Bernischen Musikgesellschaft erklang Deine zweite, noch in Ungarn entstandene **Sonate für Violine und Klavier**. Besonders verdient um Dein Oeuvre haben sich in Bern das Berner Kammerorchester und dessen damaliger Leiter Hermann Müller gemacht. Nachdem dieses Ensemble im Februar 1951 die schon ein Jahr früher in Basel uraufgeführten **Vier transsylvanischen Tänze** zu Gehör gebracht hatte, folgte am 22. Januar 1952 die denkwürdige Uraufführung Deiner eindrucksvollen, klanglich und strukturell so überaus subtilen Klee-Bilder **Hommage à Paul Klee**. Du und Deine Frau, die Pianistin Enid Mary Blake, waren die Solisten. Es ist wohl nicht zuletzt als Folge Deiner in der Schweiz erfolgten Auseinandersetzung mit den Werken der Schönberg-Schule zu verstehen, wenn Du Dich, ohne je Deine persönliche Handschrift zu verlieren, im dritten Stück dieses Zyklus zum ersten Mal der Reihentechnik bedient hast.

Deutlich wird die allmähliche Wandlung Deines Stils dann in den folgenden Werken: in der 2. **Symphonie** (1952/53) und im **Streichtrio** von 1954, das ich in einer beeindruckenden Privataufführung in Bern zu hören bekam. Besonders in meiner Erinnerung haftet aber auch die Schweizerische Erstaufführung Deines großen, 1943/44 entstandenen Chorwerkes **Sancti Augustini Psalmus contra partem Donati** in Thun (1958) sowie Deines **Klavierkonzertes**, bei dem die ebenfalls mit uns verbundene Pianistin Ilse von Alpenheim den Solopart spielte.

Neben Bern war Basel für die Aufführung Deiner Werke von zentraler Bedeutung. Nach der Uraufführung der Paul Sacher gewidmeten **Vier transsylvanischen Tänze** folgte 1962, ebenfalls als Uraufführung, das Paul Sacher und dem Végh-Quartett zugeeignete **Konzert für Streichquartett und Orchester**. In Basel, einmal mehr unter Paul Sachers Leitung, erklang im Jahr 1958 auch

Dein 1945 in memoriam Béla Bartók komponiertes Orchesterstück **Threnos**.

Es ist hier nicht der Ort, Dein kompositorisches Schaffen und die zahlreichen Schweizerischen Aufführungen Deiner Werke im einzelnen zu würdigen. Doch darf ein Aspekt Deiner Wirksamkeit nicht vergessen werden: Dein Einfluß auf die jüngere Schweizerische Komponistengeneration. Zu Deinen Schülern zählen, um nur einige wenige zu nennen, Heinz Holliger, Heinz Marti und Jürg Wyttenbach. Wenn sich diese Musiker auch in der Folge andern Kompositionsprinzipien zugewandt haben, so hast Du doch bei ihnen den Grundstein zu solidem Handwerk gelegt und sie in mancherlei Hinsicht musikalisch angeregt. Noch erinnere ich mich, wie Du mir von Deinem Kontakt mit Heinz Holliger berichtet hast, als Du in Deiner für ihn geschriebenen **Passacaglia concertante** besondere, damals wohl nur von diesem außergewöhnlichen Oboisten realisierbare Techniken in Deine Kompositionen eingebracht hast.

Lieber Sándor, an diesem Tage danken wir Dir für Dein Wirken in unserem Land, dessen Bürger Du geworden bist. Mehr vielleicht noch als Dein Bürgerrecht aber zählt, daß wir Dich als Musiker und als Menschen zu den Unsrigen zählen dürfen: Deine Freundschaft bedeutet uns viel; wir danken Dir für alles, was Du uns in den vergangenen Jahrzehnten geschenkt hast.

Zürich-Erlenbach

Kurt von Fischer

Sándor Veress zum 80. Geburtstag

Im Jahre 1982 erschien eine kleine Studiensammlung in Ungarn, dem 75-jährigen Sándor Veress zu Ehren. Sie enthält einen biographischen Überblick seiner bisherigen schöpferischen Laufbahn, abgefaßt vom Bartók-Forscher János Demény, eine stilanalytische Studie vom Komponisten Ede Terényi, der in Sándor Veress' Geburtsstadt Cluj-Napoca - damals Kolozsvár in Siebenbürgen - lebt und wirkt, eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Musikfolklore von Melinda Berlász, der Herausgeberin des Bandes, und ein Werkverzeichnis von derselben.

Es war meine ehrenvolle Aufgabe, Sándor Veress im Geleitwort zu grüßen. Zugleich war ich bestrebt, ihn den jüngeren Musikkergenerationen, für die er immer mehr eher ein Begriff, eine hervorragende Persönlichkeit der ungarischen und der allgemeinen Musikgeschichte, als eine lebendige, anwesende Wirklichkeit ist, vorzustellen. Unter dem Einverständnis meiner Kollegen konnte ich damals - und kann wieder - behaupten, daß er mit einer Reihe weiterer wichtiger Werke, die von einer entscheidenden stilistischen Entwicklung zeugen, hinsichtlich seiner grundlegenden künstlerischen und menschlichen Haltung und nach den tiefsten Prinzipien seines Schaffens auch heute noch derselbe Sándor Veress ist, den wir als Schüler, Kollegen, Freunde und Verehrer vor vierzig oder mehr Jahren kennengelernt hatten.

Wir zählten ihn immer zu dem Typ des schaffenden ungarischen Geistes, der fest im einheimischen Boden verwurzelt das Besondere seiner Begabung bis ins Allgemeine entfaltet.

Er ist ein poeta doctus. Er denkt und schafft in diesem Sinne ganz bewußt. Das wesentlich einige Doppelprinzip seines Schaffens erscheint in einem seiner Briefe an János Demény gleich-

sam als eine Art ars poetica, auch als Einheit von Tradition und Neuerung, Vergangenheit und Zukunft. An seinem **Streichquartett-Concerto** arbeitend hält er sich "... die Zusammenfassung von Tradition und Gegenwart in einer großen Synthese" vor Augen. "Dies halte ich für die einzige mögliche Lösung im Schandenzeitalter des intellektuellen und antiintellektuellen Barbarismus" - fügt er hinzu.

Seine schöpferische Laufbahn setzt die Epoche seiner Meister Béla Bartók und Zoltán Kodály ununterbrochen fort. Die innersten Tendenzen seiner Entwicklung, seiner Denkart und seines künstlerischen Bekenntnisses sind durch dieselben kulturhistorischen Faktoren programmiert und bestimmt, wie diejenigen der in Ungarn lebenden Generationen. Der breitere Bogen seines kompositorischen Weges läuft parallel mit der gleichzeitig in Ungarn erlebten Musikgeschichte. Allein, es war Sándor Veress erlaubt, den Weg, den unser Musikschaffen zumeist im Wandel der Generationswechsel durchmacht, selbst zu begehen, ungehindert vom ermüdenden Ballast der Jahre, als eine große Hinterlassenschaft ins leere Dogma, in einen fruchtlosen Epigonismus unterging.

So bildet sein Werk den organischen Bestandteil auch der Geschichte der ungarischen Musik bis heute und noch weiterhin. Mit diesem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit grüßen wir ihn in seinem achtzigsten Lebensjahr, an seinem Geburtstag.

Budapest

József Ujfalussy

Sándor Veress schuf ein eigenständiges, vielfältiges und umfangreiches Werk. Es beeindruckt durch die Konsequenz seiner Entwicklung. Veress ist in der Tradition seiner ungarischen Heimat verwurzelt und übernahm von den Kompositionsverfahren unseres Jahrhunderts Elemente, die seinem kritischen musikalischen Denken standhielten und sich in seine eigene Schreibweise eingliedern ließen.

Veress lebt seit seiner Emigration in der Schweiz. Der Kompositionslehrer und Ordinarius an der Universität Bern übt als Vorbild und überragende Persönlichkeit von hohem geistigen Rang einen bedeutenden Einfluß auf die junge Generation aus.

Ich wünsche Sándor Veress Gesundheit und Glück und das Einbringen einer reichen Ernte!

Basel

Paul Sacher

Zum 1. Februar 1987

Lieber, hochverehrter Sándor Veress,

zu Ihrem 80. Geburtstag möchte ich Ihnen, auch im Namen des musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Bern, dem Sie viele Jahre eng verbunden waren, die allerherzlichsten Glückwünsche darbringen. Wir verknüpfen sie mit der Hoffnung, daß Ihnen noch manche Jahre des unbeschwerten und fruchtbaren Schaffens beschert sein mögen, Jahre auch des friedlichen und befriedigenden Rückblicks auf ein reiches, ungewöhnlich vielfältiges Lebenswerk.

Es war kein bloßer Zufall, daß Sie, der Sie doch als Komponist und ausübender Künstler ein großer Meister waren und sind, auch den Weg zur Universität fanden. Denn Sie haben in Ihrer Person eindrucksvoll die **universitas** verkörpert, die im heutigen Universitätsbetrieb nur noch selten zu finden ist. Ihr Wirken an der Berner Universität, mit einer längeren Unterbrechung von 1949 - zuerst als Gastprofessor, als Extraordinarius und schließlich, seit 1971, als Ordinarius - bis 1977, ist daher nicht nur unvergessen, gereichte nicht nur dem musikwissenschaftlichen Seminar zur Ehre, sondern muß uns auch mit tiefer Dankbarkeit erfüllen. So nehmen wir mit Freude die festliche Gelegenheit Ihres Geburtstages wahr, Ihnen Dank zu sagen.

Ihnen mag gelegentlich die Lehre an unserem Seminar beschwerlich geworden sein. Denn seit 1950 hatten Sie daneben ein volles Pensum als Lehrer für Komposition, Theorie und Musikpädagogik am Berner Konservatorium auszurichten. Die Erfolge, die Sie an diesem Institut als Kompositionslehrer hatten, sind zu bekannt, als daß ich hier daran erinnern müßte. Doch Ihrer Universalität, die stets auch Bürde bedeutet, entsprach es, daß Sie an Universität und Konservatorium zugleich

lehrten. Wer das Glück hatte, bei Ihnen zu lernen, der konnte erfahren, was es heißt, die europäische Musik als Ganzheit in sich zu tragen und doch zutiefst einer Tradition im eigentlichen, konkreten Sinne verpflichtet zu sein. Ich meine hier die Tradition, die durch die Namen Bartók und Kodály zu umschreiben ist, eine Tradition, die aus der Quelle der Volksmusik, d.h. aus einer ursprünglichen Erscheinungsform auch der Sprache schöpft. Sie haben diese Tradition vor allem als Komponist weitergetragen, ja in ganz und gar eigenständiger Weise erhärtet.

Erforschung der Musik und ihrer Elemente, der Sie stets zugetan blieben, indem Sie vor allem von der heimatlichen Volksmusik ausgingen, und schöpferisches, auf die Herstellung eines Neuen gerichtetes Tun, kurz gesagt Theorie und Praxis sind für Sie nicht getrennte Dinge. Daraus erwuchs Ihr unbestechliches, gegen jede Art von Mode gefeites Urteil. Es blieb stets verankert in Ihrer großen Könner- und Kennerschaft, die alle bewundern, die mit ihr in Berührung kommen.

Doch mindestens ebenso eindringlich war die stille aber beredete Stimme Ihrer Humanität, die aus allem sprach, was Sie äußerten und taten. In Ihnen lebte noch die Kultur der alten Donaumonarchie, die wir schon längst untergegangen glaubten und die uns tief berührte - nicht nur deshalb, weil uns der gelegentlich durchhörbare resignative Grundton zeigte, daß Ihnen der Verlust, das Unwiederbringliche bewußt war.

Ihr Werk freilich dokumentiert, daß Sie nicht resigniert hatten, vielmehr unbeirrbar auf die Qualitäten setzten, die seit jeher bedeutende Musik kennzeichneten: Durchbildung, dichtes Gefüge, Souveränität des Handwerklichen und Phantasie. Die Anerkennung in Ihrer Wahlheimat, der Schweiz, und die internationale blieb nicht aus. Nur von der lauten, vordergründigen "Aktualität" haben Sie sich ferngehalten. Für mich erbringen Ihre Werke den Beweis, daß auch heute noch, in einer Zeit, in

der sich Werk- und Kunstbegriff bis zur Unkenntlichkeit erweitert haben, musikalische Kompositionskunst, Tradition möglich sind, ohne Rückfall ins Epigontum. Ihre Werke lehren mich außerdem, daß diese Möglichkeit vielleicht nur sichtbar wird abseits der vermeintlichen oder tatsächlichen Avantgardismen, abseits auch der inflationären Ergebenheitsliteratur, die nur wiederkaut, was sich spektakulär an die Öffentlichkeit drängt.

Wir versichern Sie, lieber Sándor Veress, unserer dauernden Verehrung, und wünschen von Herzen, daß Sie sich noch lange Zeit geistiger Frische und Gesundheit erfreuen, und daß noch manches Werk aus Ihrer Feder ans Licht tritt.

Bern

Stefan Kunze

"Lieber, sehr verehrter Herr Professor",

mit dieser Anrede schrieb Ihnen am 31. Januar 1957 der damalige Direktor des Berner Konservatoriums, Dr. h.c. Alphonse Brun, einen Gratulationsbrief zu Ihrem bevorstehenden 50. Geburtstag. Er führte unter anderem aus: "In der Zeit Ihres Wirkens am Berner Institut haben Sie das Vertrauen und die Zuneigung von Direktion und Schülern voll und ganz gewonnen. Oft hatte ich den Eindruck, daß Sie nach Ihrer Tätigkeit an der Budapester Akademie sich stark umstellen mußten. Sie haben aber mit überlegenem Feingefühl sich auf unsere Schüler eingestellt und es verstanden, sich selbst gegen unsere bodenständigen Bauern, welche eine Terz von einer Quinte kaum unterscheiden können, richtig einzustellen. Sie haben keine Mühe gescheut, um ein oft schwerfälliges Material mit allen Mitteln und Schlichen zu fördern. Das Konservatorium und ich besonders sind glücklich darüber, daß Sie sich dieser Aufgabe unterzogen haben, und wir sprechen Ihnen für Ihre Hingabe den herzlichsten Dank aus. Sie haben menschlich den Kontakt zu Ihren Schülern gefunden und Ihren Einfluß als Künstler namentlich auch auf die Begabten unter unseren Studierenden geltend gemacht. Dafür, daß in Ihren Stunden stets die Musik als Ganzes gelehrt wird und die künstlerische Schönheit im Vordergrund steht, danke ich Ihnen ganz besonders. Ihr Wirken am Berner Konservatorium ist nicht mehr wegzudenken, und wir sind stolz darauf, Sie in Bern zu den Unsrigen zählen zu dürfen."

Aus diesen Zeilen spricht eine Haltung, die auch die nächsten 30 Jahre überdauert hat: Verehrung, Dankbarkeit, auch dafür, daß Sie sich so gut wie möglich den Berner Verhältnissen anpassen suchen, und ein leichtes Unbehagen gegenüber Ihrer "Strenge und Unbedingtheit, inmitten einer Stadt von Mediokren", wie Urs Peter Schneider formulierte.

Ich habe in den aktenkundigen Zeugnissen Ihrer Tätigkeit am Berner Konservatorium geblättert. Ihr erster Lehrauftrag von

1950 umfaßte "die Gebiete Solfège, Allgemeine Musikpädagogik und Musiktheorie". Aus dem Theoriehauptfach entwickelte sich allmählich, zeitlich aus den Akten schon nicht mehr fixierbar, eine Kompositionsklasse. Schülernamen tauchen auf: Heinz Holliger, Jürg Wyttenbach, Heinz Marti, Theo Hirsbrunner, Roland Moser und viele andere. Die von Melinda Károlyi-Berlász geforderte Erforschung Ihrer "vielseitigen Lehrtätigkeit am Berner Konservatorium" samt den "schriftlichen und kompositorischen Ergebnissen dieser weitverzweigten pädagogischen Arbeit" wird in diesen Unterlagen allerdings wenig Nahrung finden, wenn sie hoffentlich bald von kompetenter Seite her angegangen wird.

Bis es so weit ist, bleibt mir nichts zu tun, als den Dank meines Vorvorgängers für die nächsten Jahre aufs herzlichste zu erneuern und mich darüber zu freuen, daß große Teile Ihres Werkes anlässlich Ihres Geburtstages in den Räumen unsers Hauses erklingen. Ihr Werk wird bei uns immer weiter gepflegt werden und so lebendiger und aktueller für Ihr Wirken zeugen, als Schriften und Akten es vermögen.

Mit allen guten Wünschen und Grüßen

Bern

Ihr Urs Frauchiger

Ohne die tieftraurigen Augen und die schmalen, manchmal fast sarkastisch zusammengepreßten Lippen von Sándor Veress ist für mich eine ganze Generation von Schweizer Musikern undenkbar. Zwar vergrößerte die Wortkargheit von Veress nur noch die Einsamkeit, die er ausstrahlte, doch das leise, sparsame, fast monologische Sprechen flößte neben Ehrfurcht auch großes Zutrauen ein.

Als ich 1955 zum ersten Mal sein kleines Unterrichtszimmer betrat, kannte ich weder seine Musik noch sein von Faschismus und Stalinismus gleichermaßen beschattetes Leben. Ich spürte nur, daß ich mich diesem geheimnisvollen Menschen bedingungslos anvertrauen konnte. Obschon er sehr wenig über sich oder gar über seine Musik sprach, spürte ich gleich eine durch nichts zu zerstörende Nähe.

Später erst habe ich mich mit seinen wichtigsten Werken der frühen 50er Jahre - etwa dem **Streichtrio**, der **Zweiten Sinfonie** -, aber auch mit dem viel früheren, so erstaunlichen **Zweiten Streichquartett** beschäftigt - Werke, die alle so himmelweit von der damals üblichen, etwas "griesgrämigen", meist fugierten, quartenfreudigen Schweizer Musik entfernt waren und die für mich bis heute nichts von ihrer Faszinationskraft eingebüßt haben.

Rückblickend wird auch klarer, einen wie großen Einfluß Veress in Ungarn auf die im Geheimen geschriebenen Werke seiner beiden wichtigsten Schüler Ligeti - **Bagatellen**, **Metamorphoses nocturnes** - und Kurtág - **Bratschenkonzert** - gehabt hat. Erstaunlich ist auch, wie nahe heute Ligeti in seinem **Horntrio** und seinen **Klavieretuden** wieder seinen Anfängen als Veress-Schüler kommt. Veress hat sich weder von der Bartók-Kodály-Tradition noch von den viel später erst aufgenommenen Ideen der Wiener Schule je in eine epigonale Ecke treiben lassen. In jeder Schaffensepoche findet Veress neue, überzeugende kompositorische Lösungen von großer persönlicher Eigenart, die an

gedanklicher Komplexität und formalem Reichtum kaum den Werken der musikalischen Avantgarde nachstehen.

Nach der so überzeugenden Werkreihe der Sechzigerjahre mit **Passacaglia concertante**, **Musica concertante**, den wunderschönen **Songs of the Seasons** ist bei Veress, auch bedingt durch äußere Umstände, eine längere schöpferische Pause eingetreten.

Mit dem **Klarinettenkonzert** ist nun wieder eine neue, reiche und reine Quelle aufgebrochen. Wir stehen vor der Uraufführung neuer großer Werke wie der **Zwei Essays für großes Orchester** und des **Orbis tonorum** für Kammerensemble. Der achtzigste Geburtstag trifft für Sándor Veress mitten in eine intensive Schaffensperiode. Viele Kompositionsprojekte stehen an. Möge der neue Quell noch lange nicht versiegen.

Basel

Heinz Holliger

Sándor Veres

Festschrift zum 80. Geburtstag

herausgegeben von Andreas Traub

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sándor Veress : Festschr. zum 80. Geburtstag / hrsg.
von Andreas Traub. - Berlin : Haseloff, 1986.

(Wissenschaftspublikation : Musikwissenschaft)

ISBN 3-926148-01-2

NE: Traub, Andreas [Hrsg.]; Veress, Sándor
Festschrift

Copyright: Verlag Haseloff, Berlin 1986

Alle Rechte vorbehalten

Text: multitext Berlin

Druck: Haseloff Berlin

Printed in Germany

ISBN 3-926148-01-2